

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 39 (1963-1964)
Heft: 9

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zweierlei Menschen – zweierlei Recht

Charlie Chaplin und der Schießlärm

Vevey, 26. Sept. (UP) Im seit sieben Jahren dauernden Prozeß zwischen Charlie Chaplin und der Gemeinde Vevey, in dem es um Chaplins Klage wegen des Schießlärms im dem nahe seiner Villa gelegenen Schießstand von Gilamont geht, ist dieser Tage zwischen den streitenden Parteien ein Vergleich zustande gekommen.

Chaplin hatte seine Klage im Dezember 1956 eingereicht mit dem Antrag, es seien Maßnahmen zu treffen, daß er in der Umgebung seines Heims über dem Genfersee vom Schießlärm verschont würde. In der Zwischenzeit hat die Gemeinde Vevey, die für den Betrieb des Schießstandes Gilamont zuständig ist, auf Anraten eines eidgenössischen Schießexperten an der Anlage Verbesserungen im Kostenpunkt von 25 000 Franken angebracht. Die Vereine, die die Anlage benutzen, mußten sich verpflichten, an Montagen, Dienstagen, Donnerstagen und Freitagvormittagen auf Schießübungen zu verzichten. Chaplin hat sich seinerseits bereitgefunden, an die Ausbaukosten des Schießplatzes einen Beitrag von 10 000 Franken zu leisten.

Von meinem Kameraden, Oblt. A. H. in Z., der seit einem Vierteljahrhundert Obmann der Schießsektion einer der größten Sektionen des SUOV ist, erhielt ich die oben wiedergegebene Pressemitteilung zugestellt, und sein Begleitbrief endet mit der üblichen Frage «Was hältst Du davon?».

Meine Antwort kommt in der Ueberschrift deutlich zum Ausdruck. «Zweierlei Menschen» – denn ich weiß nur, daß der berühmte Filmkomiker Charlie Chaplin seit Jahren an den schönen Gestaden des Léman schweizerisches Gastrecht genießt, ob er auch Schweizer Bürger ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Das tut aber weiter nichts zur Sache: ob gern gesehener, zahlungskräftiger Gast oder dito Bürger von Vevey, ist hier gehüpft wie gesprungen. Jedenfalls scheint der Charlie Chaplin in unserem Lande Rechte zu besitzen, auf die ein Normalbürger nicht pochen kann. Deshalb die Ueberschrift!

Kein Wort gegen Charlie Chaplin. Und kein Wort dagegen, daß er gegen den Schießlärm protestierte. Was Dir, lieber Albert, wie Musik in den Ohren klingt, ist dem Charlie ein wahrer Greuel! Und da er sich nicht länger mehr zumuten konnte, mit Watte in den Ohren in seiner Super-Villa und in seinem Super-Park herumzuschlen-

dern, hat er halt protestiert und prozessiert. Und als das allein nichts zu nützen schien, hat er von seinem Riesenvermögen noch lausige zehntausend Fränkli der Gemeinde von Vivis überwiesen (und die haben sie mit Dank akzeptiert!) und dann ist alles in Minne geregelt worden.

Gesetzt der Fall, lieber Albert, das Umgekehrte wäre der Fall gewesen (verzeihe mir diesen Vergleich!) d. h. der einfache Staatsbürger und Offizier H. hätte gegen den Schießlärm im Albigüetli protestiert – ich glaube kaum, daß man Deinetwegen einen solchen Wirbel gemacht hätte. Erstens wäre Dein Protest in irgendeiner Amtsschublade ungehört verhallt; zweitens wäre ein von Dir angestrebter Prozeß kaum in Szene gegangen; drittens hättest Du wohl kaum so mir nichts dir nichts zehntausend Fränkli auf den Tisch legen können (nehme ich an!) und deshalb hätte sich weder der Stadtrat, noch ein eidgenössischer Schießoffizier bemüht und viertens wären keine 25 000 Franken bewilligt worden, und kein Schießverein hätte sich verpflichtet, an diesem und jenem Tag nicht zu üben, um die empfindlichen Ohren des schlichten Schweizerbürgers Albert H. zu schonen.

So ist das!

Es gibt halt doch zweierlei Recht in unserer Demokratie. Wer weiß, vielleicht gibt es aber doch einige Bürger unseres Landes mit millionenschweren Brieftaschen, die das Knallen der Karabiner und Sturmgewehre nicht ertragen können. Die haben nun am Beispiel Chaplins ad oculus vor demonstriert bekommen, wie man es machen muß. Und vielleicht werden wir es noch erleben, daß dereinst unsere Schießplätze aufgehoben werden und unsere Schützen ins nahe Ausland pilgern müssen, um ihrer Pflicht zu genügen.

Du glaubst, das wäre ein Witz?

Wie steht es denn mit unseren Waffenplätzen? Der Zeitpunkt ist nicht mehr ferne, wo man eine solche Lösung ernstlich ins Auge fassen muß.

Es gibt nämlich mehr Charlie Chaplins in der Schweiz, als man glaubt – und diese Brüder haben Geld und Einfluß. Siehe die Ueberschrift. Ernst Herzig

Die Schweizer haben es von jeher leichter gefunden, gegen Kugeln Widerstand zu leisten als gegen Bargeld.

Georges Mikes

Der bewaffnete Friede

Militärpolitische Weltchronik

Die Probleme der militärischen Ausbildung, der damit verbundene Hang zur sogenannten «weichen Linie» oder der Ruf nach «mehr Härte» beschäftigen nicht nur die Schweizer Armee, sondern alle militärischen Streitkräfte der Welt. Es liegt in der Natur der Dinge, daß diese Fragen vor allem immer wieder in der Wehrdiskussion demokratischer Staaten auftauchen, in denen Parlament, Presse und Öffentlichkeit die Vorgänge in der Armee besser verfolgen und auch darüber sprechen können. In Diktaturen ist alles, was sich Militär nennt, der schärfsten Geheimhaltung unterworfen und daher der Einblick in die militärische Ausbildung, ihre Ziele und Methoden, verwehrt. Es ist auch bekannt, daß z. B. die militärische Ausbildung in kommunistischen Staaten sehr streng ist, daß sie von den jungen Soldaten sehr viel verlangt und sie auch ganz der Willkür ihrer soldatischen Erzieher ausliefert. Es ist uns kein Fall bekannt, wo die Presse eines Diktaturstaates Fehlleistungen und Schikanen der militärischen Erziehung anprangerte und die davon Betroffenen verteidigte, wie das in der Presse der freien Welt immer wieder zu lesen ist. Daraus darf aber nicht gefolgert werden, daß solche Schikanen und unsinnigen Schleifereien in den Armeen des Ostens nicht vorkommen.

Das Problem der Härte in der militärischen Ausbildung stellt sich auch immer wieder für die neutralen Kleinstaaten, deren Soldaten nicht weniger tüchtig, ausdauernd und hart sein dürfen als diejenigen, die ihnen eines Tages als Gegner gegenüberstehen könnten. Wir glauben, daß dazu der österreichische Verteidigungsminister, Dr. Schleizer, als er vor Offizieren des Landes Salzburg über Ausbildungs- und Erziehungsprobleme des Bundesheeres sprach, die richtigen Worte fand, als er ausführte:

«Ich lehne eine weiche Ausbildung im Bundesheer ab. Widerstandskraft und Härte unserer Soldaten sind nicht nur für die Verteidigungsbereitschaft Österreichs unerläßlich, sondern ebenso für die persönliche Sicherheit jedes einzelnen Soldaten selbst. Nur wer gründlich gelernt hat, Waffen und Gerät auch unter schwierigsten Bedingungen zu gebrauchen, bei Tücken der Witterung und des Geländes nicht zu

verzagen, wird im Ernstfall vor einem möglichen Gegner bestehen und damit auch sein eigenes Leben und seine eigene Gesundheit schützen können. Harte Ausbildung hat nichts mit unsinniger Schleiferei zu tun, für die es in unserem Bundesheer keinen Platz geben darf. Ich habe in meiner Eigenschaft als Landesverteidigungsminister Soldaten in Ost und West, in der Sowjetunion und in den Vereinigten Staaten von Amerika, bei der Ausbildung gesehen. Da ist nichts von einer ‚weichen Welle‘ zu spüren. Jeder einzelne wird auf härteste Belastung vorbereitet. Beste geistige und körperliche Verfassung sind das Ziel eines systematischen Trainings. Es ist klar, daß die Verteidigung unserer Neutralität nur dann gesichert werden kann, wenn außer der notwendigen Bewaffnung und Ausrüstung der österreichische Soldat seelisch und körperlich jedem Soldaten gewachsen ist, der ihm einmal gegenüber treten könnte. Das erwarten auch jene Staaten von uns, die sich im Ernstfall auf unsere Neutralität verlassen wollen. Das unterstreicht die Notwendigkeit unserer Bemühungen um ein Ausbildungskorps von höchster Qualität und die Pflicht des Staates, dem Bundesheer auch dabei die erforderliche materielle Unterstützung zu gewähren.»

Kampf ohne Waffen

Eine den Tatsachen nicht entsprechende Meldung über die angebliche »Folterung von Pilotenaspiranten« beschäftigte kürzlich die Schweizer-

presse. Verbreitet von der Zeitung »Le Pays«, mußte sie einmal mehr dafür herhalten, um in bestimmten Kreisen gegenüber der Armee bestehende Ressentiments abzureagieren. Eine Erklärung der ehemaligen Pilotenanwärter der Fliegerschule 250/63 ließ dann diese Schauermärchen platzen und den Sachverhalt einer an sich realistischen Übung klären. Die Pilotenschüler haben dabei diese Übung selbst als in vielen Punkten wertvoll und lehrreich wie auch als notwendigen Bestandteil der Militärpilotenausbildung gehalten.

Wir haben seinerzeit im »Schweizer Soldat« den amerikanischen Bericht von Eugene Kinkead über die Folterung von Gefangenen in kommunistischer Gefangenschaft besprochen und festgestellt, daß die angestellten Untersuchungen und die sich daraus ergebenden Lehren auch für uns von aktuellem Interesse sind. Was in diesem Bericht unter dem Titel »Kampf ohne Waffen« an Erkenntnissen geboten wird, darf nicht einfach übergangen werden, sondern muß in der Ausbildung aller Armeen der freien Welt Niederschlag finden. Es zeugt von Initiative und Verantwortungsbeußtsein, wenn sich auch bei uns Instruktoren damit befassen, auf diesem Gebiet aufklärend zu wirken und den Stoff in geeigneter Form in das Ausbildungsprogramm aufnehmen. Es ist in unserer Armee noch lange nicht durch, daß wenigstens jeder Soldat weiß, was er in Gefangenschaft notwendigerweise über sich selbst aussagen muß und darf, was aber auf alle Fälle trotz Versprechungen, Verlockungen, Drohungen und Folter verschwiegen werden muß. Es ist sicher richtig, wenn gesagt wird, daß eine gesunde Grundhaltung, beispielhafte Vorgesetzte und der Glaube an Gott und Heimat die beste Voraussetzung dafür sind, in allen Lagen standhaft zu bleiben und selbst übelsten Torturen zu trotzen. Es darf aber nicht vergessen werden, daß die Kenntnis der Methoden des Gegners in allen ihren Variationen, wie auch die Vorbereitung darauf mit dazu gehören, um einer solchen Lage gewachsen zu sein.

Übungen, wie sie mit unseren Pilotenanwärtern durchgeführt wurden, gehören heute zum selbstverständlichen Ausbildungsprogramm fast aller Armeen der freien Welt. Es ist aber verständlich, wenn darüber keine großen Bildreportagen erscheinen und das entsprechende Ausbildungsprogramm nicht an die große Glocke gehängt wird. Seit Jahren werden diese Übungen auch in Norwegen und Schweden durchgeführt. Es gehört z. B. zur Ausbildung der jungen norwegischen Offiziere, daß sie irgendwo in ihrer weiten Heimat, in großer Entfernung von Behausungen, Straße und Schiene, abgesetzt werden und mit Mitteln, die sie in einer solchen Lage bei sich haben, ein bestimmtes Ziel erreichen müssen. Unterwegs dürfen sie sich nicht erwischen lassen, und

sie haben vorsichtig zu sondieren, wollen sie sich bei der Bevölkerung Nahrung, Kleider, Fortbewegungsmittel, Nachrichten usw. beschaffen. Zur Verfügung steht in der Regel ein bescheidener Nahrungsmittelvorrat, ein Kompaß, eine Handwaffe und eine Karte. In den Gebieten, die sie zur Erfüllung ihres Auftrages durchqueren müssen, stehen Formationen der Heimwehren bereit, die das Gelände durchkämmen, Straßen, Höfe und Dörfer überwachen und darauf ausgehen, möglichst viele dieser »Flüchtlinge« zu fassen. Werden sie aufgegriffen, so können sie Prozeduren ausgesetzt werden, die ihnen andeutungsweise zeigen sollen, was sie heute von einem unbarmherzigen Gegner zu erwarten haben. In Schweden wird die Ausbildung unter ähnlichen Voraussetzungen betrieben, wobei vor allem auch in Manövern der psychologischen Seite des Problems größte Beachtung geschenkt wird. Die Sonderbehandlung von Gefangenen ist in der schwedischen Armee ein Teilgebiet der psychologischen Kriegführung, die ganz allgemein mit wissenschaftlicher Gründlichkeit studiert und für die eigene Landesverteidigung sinnvoll ausgewertet wird. Tolk

Blick über die Grenzen

**Rückblick auf den
10. Internationalen Luftfahrtsalon in Genua
vom 5.—20. Oktober 1963**

(Rümege, Näfels)

Um die Messegebäude aufstellen zu können, trotzten die Genueser Bauherren dem Meere eine Fläche von nahezu 300 Hektaren ab. Die fünf Gebäude wurden nach den modernsten architektonischen Gesichtspunkten errichtet.

Diese Messe bot den Besuchern die Gelegenheit, sich vom industriellen Aufstieg Genuas auf den Gebieten der Luft- und Raumfahrt ein Bild zu machen.

Die Firma Piaggio stellte eine naturgetreue Attrappe der PD 808 aus. Dieses zweistrahlige Flugzeug entwickelte sie in Zusammenarbeit mit der Douglas Aircraft Co. Die ersten Serienmuster erhält die italienische Militärluftfahrt.

Douglas entwarf das Flugzeug, für die Detailzeichnungen sowie die Produktion trägt jedoch die Firma Piaggio die Verantwortung. Der Grundentwurf der »Vespa-Jet« ist für den Passagiertransport vorgesehen. Die PD-808 läßt sich für die militärische Schulung des fliegenden Personals, für Luftbildaufnahmen, für den Erdkampfeinsatz in Zusammenarbeit mit der Bodentruppe verwenden. Für diese Aufgaben kann sie innert kürzester Zeit modifiziert werden. Für den Flugwurzel Einsatz lassen sich an den Flügelwurzeln Konsolen mit einer Tragkraft von zirka je 500 kg anbringen. Ein Militär- wie Passagier-Flugzeug mit einer großen Zukunft. Die PD-808 stellt nicht das einzige Flugzeug der Piaggio Werke dar. Ihren ersten weltweiten Erfolg brachte ihr der P-149 ein. Kolbenmotortrainer, welcher auch von der Deutschen Luftwaffe verwendet wird.

Die modernen Abfang- und Erdkampf-Flugzeuge waren durch zwei Typen vertreten:

